

fehlen. Einige Beispiele aus den letzten Tagen mögen Beweis für die vorhandene Gefahr erbringen. So zum Beispiel wurde der Hund eines Ratsförsters in dem 3 Meter vom Hause entfernten Gemüsegarten gebissen und verendete; Beerenfrauen wurden mitten auf breitem Fahrwege von einer Otter angefallen, und täglich gehen bei Forstbeamten Meldungen von Kreuzotterfunden und vom Biß dieses gefährlichen Reptiles ein. Unsere in den Kulturen beschäftigten Waldarbeiter lassen es an der nötigen Vorsicht nicht fehlen, aber mit unglaublicher Sorglosigkeit bewegen sich Sommerfrischler und Stadtbewohner im Walde. Es muß unbedingt vermieden werden, den Wald barfuß oder mit Halbschuhen, dünnen Flor- oder Wadenstrümpfen zu betreten. Ebenso untersuche man stets mit dem Stocke genau den Fleck, wo man Pilze oder Beeren ernten will. Nur so kann jedes Unglück vermieden werden.

— **Ein Einbaum aus dem Moor gehoben.** Ein hochbordiger Kahn, ein Einbaum, der trogartig aus einem einzigen Eichenstamm ausgehöhlt ist, wurde nördlich vom Gute Raakow, Kreis Arnswalde, entdeckt. Nach der Ansicht von Fachleuten hat dieses eigenartige Fahrzeug wohl tausend Jahre und mehr im Moor versunken gelegen. Der Rachen hat eine Länge von 4,25 Meter und ist oben von Bordwand zu Bordwand 63 Zentimeter breit. Einbäume sind schon von der Steinzeit an im Gebrauch. Dieser Fund aus der Neumark, der vor kurzer Zeit gehoben wurde, erweckt in uns trübe Erinnerungen: Im Moore bei Kleinsaubernitz wurde vor etwa 30 Jahren auch ein Einbaum aufgefunden. Er wurde nicht als solcher erkannt und soll zu Feuerholz zerhackt worden sein. Wir richten an alle Leser der OHZ., die bei Moorkolonisierung, Torfgraben und bei Tagebauten beschäftigt sind oder in der Nähe solcher Unternehmen wohnen, die dringende Bitte, aufklärend und Zerstörungen verhütend wirken zu wollen. In den Schwemmschichten der Tagebaue Türchau-Hirschfeld sind in den letzten Jahren wiederholt Holzgegenstände (den Scherben nach aus der Bronzezeit) gefunden worden. Sie sind mit einer einzigen Ausnahme sämtlich zu Feuerholz zerhackt worden. Der letzte erhaltene Rest ist eine Keule aus Eichenholz von 1 Meter Länge, deren Schaft deutlich noch von 7 Fasen umgeben ist und in einer flachen Kehle zu dem länglichen Keulenkopfe aufsteigt. Der Besitzer des Fundstückes vermag sich weder davon zu trennen, noch ist er bereit, das Stück sachgemäß mit Holzkonservierungsmitteln behandeln zu lassen, lange Risse sind bereits darin entstanden und in wenigen Jahren wird er nur noch einige lange Späne davon besitzen als Folge seines Eigensinnes. Unsere Heimat aber wird um ein wertvolles Altertum ärmer sein!

Ramenz. Prähistorischer Fund. Beim Ausnehmen von Kartoffeln wurde auf dem Acker des Gutsbesizers Martin Kammer in Hennersdorf ein interessanter Fund in Gestalt eines Steinhammers gemacht. Dieser hat eine Länge von 9 Zentimeter, eine Breite von 5 Zentimeter und eine Dicke von 3 Zentimeter. Die Stielhöhhlung ist ganz glatt gebohrt. Der seltene Fund wurde der Lehrmittelsammlung der Selenauer Schule übergeben.

— **Abzug der Zugvögel aus dem Isergebirge.** (21. August.) Die Schwärme der Weidenzeißige, die gleich winzigen Luftgeschwadern bereits am Ausgange des Sommers in der Abendluft zu sehen sind, sind wohl die ersten der Vogelvereinigungen, die das vergehende Jahr bringt. Auf sie folgen die Wanderschwärme der Stare, die in Massen aus ihren Starkästen auf die Sumpfwiesen ziehen. Ihnen folgen die Rauchschwalben, die unserer Heimat, südwärtsziehend, den Rücken kehren, die sich aber vorher auf Telegraphenstangen und Dachfirsten in großer Zahl sammeln. Dann ziehen nordische Vogelwanderer über die Berge und Fluren unserer Heimat dahin: Einzelne Störche, Wildenten und in mond hellen Nächten südwärts streichende Wildgänse. Ihren Wanderruf vernimmt man manchmal hoch aus der Luft mitten in der Nacht.

— **Wieder ein seltenes Tier getötet!** Nachdem wir auf S. 194 von dem unrühmlichen Tode eines Fischotters durch eine Leschingskugel berichten mußten, lesen wir abermals eine Nach-

richt, die das Herz jedes Freundes der Heimatnatur mit Trauer erfüllt:

Weigsdorf-Röblig. Schlingnattern. Vor einigen Tagen stieß ein hiesiger Einwohner in unseren Bergwäldern auf eine glatte oder Schlingnatter (*Coronella austriaca*), die normalerweise in unserer Gegend überhaupt nicht vorkommt. Er tötete das etwa 65 Zentimeter lange Reptil, das einen nur wenig abgesetzten, mittelgroßen und ziemlich plattgedrückten Kopf besitzt. Es ist außerdem mit großen Schildern beschuppt, die im Gegensatz zur Ringelnatter keinen Längskiel haben, also vollkommen glatt sind, und hat einen kurzen, plumpen Schwanz, ähnlich der Kreuzotter. Die Nahrung der Schlingnatter besteht besonders aus Eidechsen und Blindschleichen. Die Eigentümlichkeit, daß sie ihre Opfer vor dem Hinabwürgen mit mehreren Windungen ihres schmiegsamen Körpers fest umschlingt, hat ihr den Namen Schlingnatter gegeben. Sie ist äußerst fähjornig und beißt gern, doch ist sie nicht giftig.

Liegnitz. Ein Naturdenkmal zerstört. Nördlich des Dorfes Crayn ist Schlesiens stärkster Baum, im Umfange von 9,61 Meter (am Boden 11 Meter), einem Brande zum Opfer gefallen. Seit Jahren verdorrt, der Rinde entkleidet, inwendig hohl, stand die etwa 1000 Jahre alte Eiche als Naturdenkmal da und wurde von Besuchern staunend bewundert. Obwohl fünf Feuerwehren zur Stelle waren, konnte die völlige Vernichtung des Baumes nicht verhindert werden. Es liegt Brandstiftung vor. — Die fünf anderen Eichen, die ebenfalls auf der als geschichtlicher Kampfplatz vom 26. August 1813 bekannten Aue stehen, grünen noch lustig. Die Freveltat des Abbrennens ist nicht scharf genug zu verurteilen.

— **Beeren und Sämereien zur Winterfütterung!** Amseln, Drosseln und Stare, Seidenschwänze und Kernbeißer fressen gern die Beeren des Holunderstrauches, außerdem auch Vogel-, Faulbaum- und Wacholderbeeren. Die Stieglitze, Zeißige und Finken lieben allerlei Unkrautsamen, reife Distelköpfe, Wegrichtengel und Klettensamen; Meisen picken sehr gern die Kerne aus den reifen Sonnenblumen. Alle diese Sämereien können jetzt gut gesammelt und getrocknet werden.

Döbbrück. Fischsterben. Kürzlich konnte man in der Spree zwischen Döbbrück und Maitberg tausende toter Fische verschiedener Größen forttreiben sehen. Die Ursache des Fischsterbens ist in der Verunreinigung des Flußwassers durch Fäkalien zu suchen. Von der Döbbrücker Spreebrücke gesehen, war das Spreewasser mit allerlei Unrat und Fischleichen untermischt. Sonst wird dem Flachswelchen die Verunreinigung des Spreewassers zugeschrieben, was diesmal aber nicht in Frage kommt.

Großröhrensdorf. Riesenmorchel. Dieser Tage ist in der Massenei von einem Pilzfucher eine Riesenmorchel gefunden worden. Der Pilz wog ein halbes Pfund, hatte eine Höhe von 14 Zentimeter und einen Durchmesser von 11 Zentimeter. Die Freude über diesen seltenen Fund war natürlich groß. Der Pilz dürfte mehr als hinreichend zur Zubereitung einer wohl schmeckenden Suppe gewesen sein.

Warnsdorf. Der bei einem Niedergrunder Landwirt beschäftigte Schweizer Hoffmann aus Seiffenhennersdorf hatte beim Heumachen im Gebirge ein gefährliches und aufregendes Erlebnis. Als er eben eine Hocke Futter gepackt hatte und auf den Rücken schwang, um sie wegzutragen, zischte plötzlich aus dem Futter eine mächtige Kreuzotter nach seinem Halse. Hoffmann riß die Otter herab und verfehlte dem giftigen Tiere einen derben Schlag, der es betäubte. Während er nach dem einen abgewehrten Tier schlug, ringelte sich zischend eine zweite Otter am Hosenbein empor. Mit dem Sabelstiel konnte er auch dieses Tier losreißen und erschlagen. Es waren zwei ausgewachsene, besonders große und hochtrachtige weibliche Exemplare. — Dieses seltene Erlebnis zeigt wieder, wie vorsichtig man an heißen Tagen beim Heumachen oder Lagern an sonndurchglühten Waldrändern sein muß. Dann aber muß man beim Anblick einer Schlange nicht sofort mit dem Stocke zur Hand sein, sondern sollte stets prüfen, ob es sich wirklich um eine Kreuzotter handelt. In den meisten Fällen dürften die gelben Backenflecken verkünden, daß die Schlange eine Ringelnatter ist, die nicht nur durchaus unschädlich, sondern als Feld-